

# Zum vierzigsten Todestag von Bernd Isemann

(15. 10. 1881 – 4. 10. 1967)

Die letzten elsässischen Literaten, deren Schaffen in den ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts begann, sind – in der Bundesrepublik ziemlich unbemerkt – von der Bühne abgetreten. Der Lyriker und Erzähler Bernd Isemann war zwar von Geburt Elsässer, in Schiltigheim bei Straßburg geboren, hat aber 1918 Colmar als Wohnsitz verlassen und die größte Spanne seines Lebens in Deutschland verbracht, wo auch die Mehrzahl seiner Schriften erschienen ist. Er gehörte einst, während seines Studiums in Straßburg, zu der Gruppe junger Schriftsteller um die Zeitschrift *Der Stürmer*, die ihr Erscheinen ab 1902 der Initiative des achtzehnjährigen René Schickele verdankte. Sie bemühte sich, die literarische Entwicklung im Elsaß aus der Provinzialität der „Heimatliteratur“ und des Epigonentums herauszuführen und den Anschluß an die europäische Moderne zu finden. Bei aller Sympathie für die literarische Avantgarde war man doch nicht kosmopolitisch instrumentalisiert und legte Wert auf die eigenständig elsässische Kulturtradition. Die stürmische Entwicklung seiner Literaturfreunde, zu denen die Elsässer Otto Flake (1880–1963) und Ernst Stadler (1883–1914) gehörten, hin zum Expressionismus machte Isemann nach seiner Niederlassung in Schleißheim bei München nicht mehr mit. Die Bindungen an die elsässische und lothringische Geschichte und Kultur wurden durch die räumliche Distanz eher noch ausgeprägter. Seine Erzählungen und weit ausholenden Romane, die *Lothringer Novellen* (1913), später zum *Gehöft in den Vogesen* (1942) erweitert, *Jean Philipps Erbe, ein lothringer Roman* (1920), *Das härtere Eisen* (1942) sind der Erinnerung an diesen Hintergrund verpflichtet.

Am 4. Oktober 1967 starb Bernd Isemann in Gernsbach, wo er in hohem Alter der Pflege von Verwandten anvertraut war. Sein Grab auf dem Friedhof oberhalb der Jakobskirche in Gernsbach wurde im vergangenen Jahr aufgehoben.

Den intimen Kenner der elsässischen Vergangenheit mußten jene Figuren besonders anziehen, die im Grenzgebiet im Kreuzfeuer widerstreitender politischer Interessen standen. Isemann beschäftigte sich in der Mitte seiner Lebens mit der monumentalen Gestalt des Pfalzgrafen Georg Hans von Lützelstein (1543–1592), dessen Andenken als „Jerri-Hans“ lange Zeit im Gedächtnis der Elsässer geblieben ist und der in manchen biographischen Nachschlagewerken nur unter diesem Namen zu finden ist. Die Ergebnisse seines Forschens und das Einfühlungsvermögen seiner Vorstellungskraft kamen in Isemanns voluminösem Roman (über 700 Seiten) *Das härtere Eisen* (1942) zu Tage, in Neuauflage unter dem Titel *Der Pfalzgraf von Lützelstein* (1952). Lützelstein (La Petite Pierre), auf der Grenzscheide hoch zwischen dem Elsaß und Lothringen gelegen, wurde von Georg Hans zur Residenz ausgebaut. Sein Grabstein ist in unseren Tagen noch in der Kirche von Lützelstein zu finden.

Isemanns Roman umreißt den Widerstand Georg Hans gegen das Vordringen der französischen Königsgewalt unter den Söhnen Katharinas von Medici, Franz II., Karl IX., Heinrich III., aber auch Heinrich IV., mit den bescheidenen Mitteln, die einem Kleinfürsten in prekärer Grenzlage zur Verfügung standen. Ein Hauptstreich dieser langfristig angelegten Ausdehnung nach Osten durch Diplomatie, Heiraten und mit militärischen Gewaltmitteln

war schon geschehen, als Georg Hans die politische Bühne betrat, die Eroberung der Bistümer Metz, Toul und Verdun im Jahr 1652, die auch der deutsche Kaiser, Karl V., nicht mehr rückgängig machen konnte. Sie war möglich geworden durch die sorglose Nachlässigkeit deutscher Fürsten, die vor den und während der Hugenottenkriege Truppenkontingente den kalvinistischen, aber auch katholischen Parteigängern in Frankreich zur Verfügung stellten, in der mehr oder weniger ehrlichen Meinung, dadurch ihren Glaubensbrüdern Hilfe zu leisten, im Effekt aber eine Schwächung der Hoheitsrechte deutscher Kaiser bewirkten.

Die Bemühungen Georg Hans bestanden unter anderem darin, durch zähe Überzeugungsarbeit seine Fürstenkollegen und Verwandten, vorab Wolfgang Casimir von Pfalz-Zweibrücken (1541–1569), aber auch dessen Bruder, Johann Casimir von der Pfalz, von der Zusammenarbeit mit dem französischen Königshaus abzuhalten und auf das Wohl des deutschen Reiches zu verpflichten. Sein Hauptwerk war jedoch die Gründung von Pfalzburg und der Ausbau der Stadt als Grenzfestung gegen Westen. Die finanziellen Mittel dazu gab ihm die Heirat mit Anna Maria, der Tochter des schwedischen Königs Gustav Wasa und deren Morgengabe in Höhe von 300 000 Gulden. Diese Heiratsallianz verstrickte den Pfalzgrafen in die Diplomatie und Kriegsführung Schwedens gegen Dänemark auf der einen Seite, gegen Polen und Rußland auf der anderen. Isemann beschreibt nicht nur die Interessenlage eines Dutzends deutscher Landesherren im Westen des Reiches, von Graf Philipp V. von Lichtenberg (1541–1599), dem lebenslangen Freund Georg Hans, bis zum Freiherrn von Steinkallenfels herab, vielmehr entfaltet er auch das Spiel der Großmächte rings um die Ostsee in dichten Einzelzügen. Selbst die Interessenlage des jeweiligen deutschen Kaisers, Ferdinands II., Maximilian II. und Rudolfs II., zeichnet sich ab. Zu dem konfessionell toleranten Maximilian hatte Georg Hans ein persönliches Verhältnis.

Die politischen und kulturhistorischen Fakten sind durch Briefe der genannten Reichsfürsten, durch Dokumente wie Vertragsurkunden, Reichstagsabschiede, diplomatische

Akten akribisch recherchiert und werden häufig zitiert. Gut möglich, daß Isemann zunächst an keinen Roman, sondern an eine weit ausgreifende Geschichtsabhandlung dachte, die den Vorzug hätte, ein Feld darzustellen – die diplomatischen und politischen Aktionen der Kleinfürsten an den Grenzen zu Lothringen und Frankreich – das selten im Zusammenhang gesehen wird.

Dennoch gab Isemann dem fiktionalen Erzählen breiten Raum. Er schildert die Jugend von Georg Hans und seine Freundschaft zu Philipp V. von Lichtenberg nicht weniger eindringlich als seine Werbung um die schwedische Königstochter oder den sparsamen Haushalt der pfalzgräflichen Familie in lutherischer Nüchternheit. Auch Landschaftsschilderungen besonders der Waldgegenden auf dem Vogesenkamm um Lützelstein bleiben dem Leser in Erinnerung.

Keine Frage, die Figur des Titelhelden Georg Hans hatte des Autors Sympathie. Dennoch unterstreicht Isemann nicht nur dessen untadelige Rechtsgesinnung, auch die gewalttätigen Neigungen bei der Verfolgung seiner Ziele besonders gegen Ende seines Lebens treten hervor. Georg Hans kannte die Finessen diplomatischer Camouflage. Der Roman ist 1942 erschienen, doch müssen die historischen Vorarbeiten viel weiter zurückreichen. Eines der zentralen Themen, der Widerstand gegen französische Annexionsgelüste, mußte den Machthabern in Deutschland 1942 gefällig sein. Dennoch sind keine Anklänge an die NS-Ideologie zu bemerken.

Der Erzählfluß hat verschiedene Tempi. Es gibt flüssige, hinreißend erzählte Passagen, etwa die Erzählung von der Kultivierung des Steintals (Ban de la Roche), das Georg Hans in späten Jahren erwarb. Doch die Erörterung allgemeiner politischer Fragen, die wörtliche Wiedergabe von Akten und Dokumenten erschwert besonders gegen Ende des Romans die Lektüre.

Der publizistische Erfolg des Romans war spärlich wie die meisten der zahlreichen Schriften Isemanns in einem kleinen Kreis von Kennern gelesen worden sind. Zwar wurde Isemann noch ein Jahr vor seinem Tod 1967 mit dem Erwin-von-Steinbach-Preis geehrt, doch

blieb die Resonanz auf seine Gedicht- und Erzählbände nach dem Zweiten Weltkrieg im Vergleich zu denen seiner Jugendfreunde René Schickele und Otte Flake gering. Eine vollständige Bibliographie findet sich im Anhang des anonymen *Berichts über die Preisverleihung: Bericht über die 4. Verleihung des Erwin-von-Steinbach-Preises an Bernd Ise-mann*. In: Studien der Erwin-von-Steinbach-Stiftung 2, 1968 (2), S. 231–241.



Anschrift des Autors:  
Prof. Dr.  
Walter E. Schäfer  
Horhaldergasse 17  
76534 Baden-Baden